

Franz Michel Willam als Leben-Jesu-Schriftsteller

Ein neueres, populärwissenschaftlich angelegtes Jesus-Taschenbuch startet mit dem lapidaren Satz: „Es beginnt wie ein Märchen und endet mit einem Justizmord.“¹ Das Interesse am Leben Jesu – eines der am besten erforschten der Weltgeschichte – hält ungebrochen an. Ob ihm mit wissenschaftlichen Methoden allein „beizukommen“ ist, bleibt keineswegs nur eine rhetorische Frage. Entscheidend ist, welche Konsequenzen einer aus der „Begegnung“ mit Jesus zieht. Wird er nur exegetisch, historisch(-kritisch), psychologisch oder psychotherapeutisch, nur mit Unähnlichkeitskriterien oder mittels religionswissenschaftlicher Vergleiche betrachtet, landet man beim jeweiligen Jesus seines Ansatzes:

„In vielfältigen Stimmen scheint der Jesusmarkt seiner geneigten Kundschaft – in geziemender Abwandlung versteht sich – Robert Lembkes berühmte Frage zuzurufen: *Welchen Jesus hätten's denn gern?*“²

Das Interesse am Leben Jesu befriedigen wollten seit jeher Bücher, die gleichsam „literarische Pilgerreisen“ antreten und so „auf den Spuren Jesu“³ gehen lassen. Zu dieser Art von Literatur gehört ein Werk, das vor sieben Jahrzehnten erschienen ist, jahrelang neu aufgelegt und in über ein Dutzend Sprachen übersetzt worden ist.

Vor 70 Jahren: ein modernes „Leben Jesu“

Das Buch erschien zu Jahresbeginn 1933 und machte einen 39jährigen Österreicher über Nacht einer breiten Öffentlichkeit bekannt, zunächst im deutschen Sprachraum und in weiterer Folge aufgrund zahlreicher Übersetzungen europa-, ja sogar weltweit: „Das Leben Jesu im Volke und Lande Israel“. Der Autor, Franz Michel Willam (1894–1981), war eine der markantesten Vorarlberger Priesterpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts⁴.

Bereits in den 20er Jahren war der Verlag Herder/Freiburg auf der Suche nach einem Autor für ein populäres „Leben Jesu“ gewesen. In Willam war er gefunden. Längst war er eine „Lokalgröße“ und wußte mit seinem literarischen Talent zu wuchern, das auf seinen Großvater Franz Michael Felder (1839–1869) zurückging, einen Bauern, der trotz seines kurzen Lebens als Dichter und sozialkritischer Schriftsteller im deutschen Sprachraum Beachtung gefunden hatte. Willam war aber nicht nur zwischen Bodensee und Arlberg, sondern darüber hinaus bekannt: durch seine

Erzählungen, Gedichte und Romane. Zwischen 1917, dem Jahr der Priesterweihe, und 1926 ist er ungemein produktiv: Zwei Romane und neun längere Erzählungen erscheinen, außerdem kleinere Beiträge in Zeitschriften. „Die sieben Könige“ wurden in Fachkreisen als sein Meisterstück bezeichnet. Die Erstkommunionsgeschichten „Der Herrgott auf Besuch“ zählten zu den innigsten im deutschen Sprachraum.

Literaturkritiker von Rang und Namen waren auf den Priesterschriftsteller aufmerksam geworden. Unisono wiesen sie darauf hin, daß Willam in jeder Hinsicht als Enkel seines schriftstellernden Großvaters gelten könne. Und solches Lob war kein bestelltes, sondern es kam von unbestechlichen Autoritäten aus Berlin, Leipzig oder Wien. Der Dichter Peter Dörfler schrieb 1923 im „Neuen Münchner Tagblatt“ über den „Lügensack“: „Das könnte ebenso gut bei Jeremias Gotthelf stehen. Das ist prachtvolle Wirklichkeit und sinnige Poesie.“ Der schwäbische Theologe und Kulturhistoriker Joseph Bernhart urteilte über einige Gedichte, die ihm vor einer Begegnung mit Willam vorgelegt wurden:

„Diese singeladenen Gedichte, zumeist reimlose Hymnen, gemahnten überraschend an Hölderlin und ließen am wenigsten auf die Jugend und den Stand eines geistlichen Autors schließen.“⁵

Vor allem wurde wiederholt hervorgehoben, etwa von Enrica von Handel-Mazzetti (1871–1955), daß Willams Bücher „für den einfachen Leser aus dem Volke“ verstehbar seien.

Die große Entscheidung

Eine literarische Laufbahn des Priesterschriftstellers war gleichsam programmiert. Dann kam, wie Willam bei seinem Goldenen Priesterjubiläum (1967) preisgab, „die große Entscheidung“: Als er als Kaplan in der Realschule im Rheintalischen Dornbirn einen Religionslehrer vertreten mußte, entschloß er sich, künftig seine Begabung ausschließlich einem einzigen Zweck zu widmen: „Seit dem Tage wußte ich, daß meine Arbeit ganz der religiösen Unterweisung zu dienen hat.“ 1928 erschien „Der Mann mit dem Lächeln“, und viele bedauerten, daß es seine letzte Erzählung in Buchform sein sollte.

Mit den Vorbereitungen für das „Leben Jesu“ – die im engeren Sinn um 1929 anzusetzen sind, aber weiter zurückreichen – endet die literarische Hauptströmung Willams. In erster Linie verstand er sich als Priester und Seelsorger, als Prediger und Katechet. 46 Jahre lang, von 1934 bis zu seinem Tod, war er „Kaplan“ in Andelsbuch, einer kleinen Gemeinde im Bregenzerwald – der Talschaft zwischen Bodensee und Hochtannberg- bzw. Arlberggebiet. Zeitlebens legte er Wert darauf, nicht mit „Herr Doktor“ oder „Professor“, auch nicht mit „Geistlicher Rat“ oder mit „Monsignore“ angesprochen zu werden. Ihm genügte die Anrede „Herr Kaplan“, für die Einheimischen war er (im Dialekt) „üsa Kaplo“.

Bereits im Jahr 1909, im Alter von 15 Jahren, hatte Willam mit Studien zur Volkskunde begonnen: unter religiösen Vorzeichen. Wissenschaftstheoretisch gesagt: Sein erkenntnisleitendes Interesse bestand nicht darin, Landschaftsbeschreibungen oder einen „Baedeker“ zu liefern, sondern Landschaft, Volk, Brauchtum, Riten zu sehen, zu sichten, darzustellen, zu interpretieren, darin Mentalitäten aufzuspüren. Willams „Leben Jesu“ ist ohne diese im wahrsten Sinn des Wortes grundlegende Komponente nicht richtig zu verstehen.

Ein biographisches Detail en passant: Willam hatte von seiner Mutter eine starke Kurzsichtigkeit (*Myopia alta*) geerbt. Schon allein dieses körperlichen Defekts wegen hätte er Berühmtheit erlangt, denn er brachte es auf 17 Dioptrien – für eine „Leserratte“ ein arges Handicap. Andererseits war er dadurch zur genauen Beobachtung gezwungen.

Zur Genese des „Lebens Jesu“

Die Entstehungsgeschichte seines „Lebens Jesu“ ist eine spannende, beinahe Züge eines Kriminalromans tragende Angelegenheit. Weil bei einem Bombenangriff das Verlagsarchiv zerstört wurde, läßt sich die erhalten gebliebene Korrespondenz leider nur bis ins Jahr 1936 zurückverfolgen. In einem 1950 erschienenen Text, einer hauseigenen, für treue Herder-Leser bestimmten Verlagsmitteilung „Am Büchertisch“ heißt es:

„Es wird um 1920 herum gewesen sein, als der Verlag Herder sich darum bemühte, einen Autor zu finden, der den Mut und die Kraft besaß, das, was die Evangelisten mit dem Hinweis ‚in jener Zeit‘ als bekannt voraussetzen, uns den 2000 Jahre später geborenen und in einer ganz anderen Welt wohnenden Menschen so klar wie möglich vor Augen zu führen. Es ist leicht einzusehen, daß eine solche Darstellung der Umwelt Jesu Christi zum tieferen Verständnis der Evangelien-Berichte beizutragen vermag.“⁶

Zum Verfasser liest man, aus der Sicht des Verlags, der natürlich auch ein wirtschaftliches Interesse an dem Projekt hatte:

„Nach mehrjährigem erfolglosem Bemühen stieß man auf Dr. Franz Michel Willam. Seine Schreibart zeigte, daß er ein wirklicher Kenner der Volksseele ist, daß er klar sehen und lebendig darstellen kann, und durch einen Zufall wurde bekannt, daß er mit Vorliebe biblischen Stoffen nachgehe ... Damit waren alle Voraussetzungen erfüllt. Es begann ein reger Briefwechsel zwischen Freiburg und Andelsbuch, Besuche wechselten hin und her. Es wurden Pläne entworfen. Diese Pläne gingen zur Stellungnahme an Bischöfe, Bibelkundler, Volkskundler, Katecheten und Lehrer. Es erfolgten viele und interessante Stellungnahmen. Nach und nach verdichtete sich das Bild. Bald trafen die ersten Darstellungsversuche ein. Wiederum Rundfrage bei sachkundigen Persönlichkeiten, denn es ging ja darum, das Leben Jesu, wie es die Evangelien überliefern, möglichst gegenständlich, sinnhaft-lebendig und allseitig in jenen geschichtlichen, landschaftlichen und volksmäßigen Hintergrund hineinzustellen, den die Evangelisten im allgemeinen nicht ausmalen, sondern als gegenwärtig und bekannt voraussetzen – eine unentbehrliche Vorarbeit für das Verstehen der Gleichnisse und Reden Jesu Christi und eine wertvolle Hilfe der Zusammenhänge zwischen einst und jetzt und immer.“⁷

Hier sind Schlüsselbegriffe gefallen, und es sind streckenweise Ausdrücke aus dem Vorwort von Willams Jesusbuch: gegenständlich, sinnhaft-lebendig, in verschiedene Hintergründe hineingestellt. Willam war mit seiner Begabung geradezu als Autor prädestiniert. Gleichzeitig erfährt der Leser, daß die Auftragsarbeit auf breiter Basis vorbereitet war. Schwierigkeiten blieben indes nicht aus:

„Nun konnte sich der Autor an die endgültige Ausarbeitung wagen. Zweimal hat er das ganze Werk von Anfang bis zum Ende entworfen und gewissenhaft zur Prüfung herungereicht. Aber immer wieder tauchten neue Fragen bei der Prüfung des Manuskripts auf, so daß der Autor und Verlag bald in Gefahr gerieten, den Glauben an eine Einigung zwischen den Kritikern und dem Bearbeiter zu verlieren und schließlich an der Möglichkeit der Durchführung des Ganzen zu zweifeln.“⁸

Das Projekt war also nicht nur gefährdet, es hätte durchaus scheitern können. Die Wende bewirkte eine Reise. Sie wäre ohne die genannten Hintergründe nicht erklärbar. Denn es handelte sich dabei ja nicht um eine Wallfahrt oder um ein touristisches Unternehmen. Willams Absicht bestand gerade darin, auf der Grundlage eigener volkswundlicher Studien, seiner Gespräche mit Bauern und Älplern, Sennern und Förstern, ein „Leben Jesu“ zu schreiben: unter besonderer Berücksichtigung gerade von Landschaft, Volk und Brauchtum. Als Ideal schwebte ihm ein Werk aus seiner Brixener Gymnasialzeit vor: Johann Jakob Stafflers vierbändiges Opus „Tirol und Vorarlberg – systematisch, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen“ (1839 bis 1846 erschienen). Es hatte Willam so stark beeinflusst, daß er die einzelnen Bände, wie er sagte, fast vollständig auswendig kannte.

Willam hatte längst eifrig Material gesammelt, als er 1929 zu seiner Studienreise nach Palästina aufbrach. Er wußte, was er wollte, was er anschauen, erfragen und erforschen mußte:

„Jetzt aber geschah das Entscheidende: Dr. Franz Michel Willam legte alles beiseite und fuhr ins Heilige Land. Dort wollte er den Spuren des Heilandes nachgehen und Land und Leute beobachten. Er ging die gleichen Wege, die Jesus ging. Er fuhr auf den Seen, auf denen Jesus fuhr, studierte die klimatischen Verhältnisse, kümmerte sich um Wasserversorgung, Wohnungswesen, die sozialen Zustände, erlebte die im Evangelium genannten Stürme auf dem Meere, sah das von Jesus gemeinte Unkraut unter dem Weizen; er beobachtete die ‚Lilien des Feldes‘, die ausfahrenden Fischer, war bei den Hirten auf dem Feld, erlebte Trockenheit und Regenzeit, lernte die Formen des menschlichen und geschäftlichen Verkehrs kennen, die um die zwanziger Jahre, als Dr. Willam in Palästina war, noch den gleichen Zuschnitt hatten wie zur Zeit Christi. Ein Glück für die gesamte Christenheit, denn heute, da der Krieg und vieles andere auch in die heiligsten Stätten der biblischen Landschaft eingebrochen ist, hat sich alles im Nu verändert, und es wäre heute nicht mehr möglich, das Leben Jesu im Lande und Volke Israel mit solcher Treue und Wahrhaftigkeit darzustellen.“⁹

Natürlich bricht hier Verlagsrhetorik durch. Daß sich etwa die äußeren Umstände in Palästina 1929/30 nicht anders dargestellt hätten als zur Zeit Jesu, ist eine überhebliche, typisch europäische Sicht, die im übrigen auch ignoriert – der Text datiert aus dem Jahr 1950 –, daß inzwischen der größte Genozid der Menschheitsgeschichte stattgefunden hatte: der Holocaust. Überdies läßt der Text Feingespür

dafür vermissen, daß in Palästina nach Beendigung des britischen Protektorats zwischen Juden und Arabern Bürgerkrieg herrschte.

Auf den Spuren Jesu

Im Juli 1929 brach Willam auf. Bleiben wollte er ein paar Monate. Nicht ganz freiwillig wurde fast ein halbes Jahr daraus, und niemand rechnete mehr mit seiner Rückkehr, denn in Europa war er bereits totgesagt. Der Priesterschriftsteller war, als Folge gewaltiger körperlicher Strapazen wie geistiger Anstrengungen auf seiner Reise, lebensgefährlich an Typhus erkrankt. In Kairo wurde er hospitalisiert:

Willam „wurde in seiner Heimat und bei uns in Deutschland bereits totgesagt. Eines Tages aber kam ein Brief aus Jerusalem, der die tröstliche Nachricht brachte, daß Dr. Franz Michel Willam noch lebe und mit Gottes Hilfe gerettet worden sei. Der Bischof von Jerusalem schickte diese erfreuliche Kunde. Es vergingen noch Wochen und Monate, bis Dr. Franz Michel Willam selber wieder schreiben konnte. Der erste Brief aber, den wir von ihm erhielten, enthielt den bedeutungsvollen Satz, daß seine Krankheit ihn dem Tode nahegebracht habe. Gleichzeitig sei ihm aber durch sie – und nur durch sie – das Verständnis für das Leben Jesu im Land und Volke Israel gekommen und damit die Erkenntnis des rechten Weges zur Vollendung des entsprechenden Werkes geschenkt worden.“¹⁰

Kaum zurück, machte er sich Anfang 1930 erneut ans Schreiben:

„Jetzt gab es keine Zweifel mehr. Das Werk, um das acht Jahre lang gerungen wurde, rundete sich. Es schien so, als ob die Heiligen Stätten nur darauf gewartet hätten, daß einer komme, ein Abendländer des 20. Jahrhunderts, um den Ort noch einmal zu sehen, wo der Stern einst stehenblieb, und der alles festhält, was noch da ist von ‚jener Zeit‘, von der die Evangelisten sprechen, und deren Kenntnis so wichtig ist für die Bezeugung der Echtheit des Evangeliums und für das Verstehen der Heiligen Schrift.“¹¹

Anfang 1933 – Besprechungen in Kirchenzeitungen zeigen, daß ausgesuchten Redaktionen bereits in den letzten Wochen des Jahres 1932 Vorexemplare zugegangen waren¹² – war es soweit: „Das Leben Jesu im Lande und Volke Israel“ erschien, XII und 514 Seiten stark, dazu 33 von Willam selbst aufgenommene Bilder. Bereits im ersten Satz des Vorworts erinnert der Autor an die dramatische Entstehungsgeschichte:

„Die Vorstudien zu diesem Werk hätten mir beinahe das Leben gekostet. Da nun das fertige Buch vor mir liegt, gedenke ich all jener, die für mich in Palästina und Kairo besorgt waren. Ich danke seiner Exzellenz Dr. Franz Fellingner, Bischof von Jerusalem, der Ehrw. Schwester Oberin Berchmana, P. Chr. Michels und Dr. Rosenauer im Spital Papaioannou zu Kairo. Nie werde ich die aufopfernde Pflege der Ehrw. Schwester Edeltrud vergessen.“¹³

Als 1960 ein zweiter, ergänzender Band unter dem unmerklich veränderten Titel „Das Leben Jesu im Land und Volke Israel“ erschien, dankt Willam den Schwestern erneut¹⁴ – ein Indiz dafür, wie schwerwiegend seine über 30 Jahre zurückliegende Erkrankung war und wie tief der Schock gesessen haben muß, um ein Haar gestorben zu sein.

Schlagartig international bekannt

Im Lauf der Zeit wurde Willams „Leben Jesu“ in zehn europäische Sprachen übersetzt, außerdem ins Japanische, Koreanische und Chinesische. Das lange Warten hatte sich gelohnt: für den Autor ebenso wie für den Verlag, der einen Erfolgstitel verbuchen konnte. Allein die deutschsprachige Ausgabe erlebte innerhalb von 27 Jahren zehn Auflagen, die französische Fassung fünf Auflagen innerhalb von elf Jahren, die spanische fünf Auflagen innerhalb von 29 Jahren, die italienische drei Auflagen im Zeitraum von zehn Jahren. Bis auf die koreanische (1962) sowie die (beide erst in den 90er Jahren entstandene) rumänische und chinesische Fassung erfolgten alle Übersetzungen sehr rasch nach Erscheinen der deutschen Erstauflage, noch vor dem Zweiten Weltkrieg. Der zweite Band mit 391 Seiten und 25 Bildern – 1961 erschienen – brachte es dann nur mehr auf eine weitere Auflage (1963) und eine einzige Übersetzung ins Französische (1962).

Nur nebenbei sei erwähnt, daß Willam 1936 „Das Leben Marias“ veröffentlichte, das (bis 1966) sieben Auflagen erlebte, in mehrere europäische Sprachen und ins Japanische übersetzt und ebenfalls vielfach aufgelegt wurde. Außerdem legte er von seinem „Leben Jesu“ eine Fassung als religiöses Kinderbuch vor: „Damals als Jesus lebte“¹⁵. Es erlebte noch im Erscheinungsjahr eine zweite Auflage¹⁶. Der Religionspädagoge und nachmalige Bischof Reinhold Stecher schrieb dazu im Frühjahr 1963:

„In der Zeit der vielen schnellgeschriebenen Bücher mit dem oft etwas allzu flotten Stil unserer Epoche berührt die sprachliche Sorgfalt, mit dem hier Ausdrücke gewählt und Worte gesetzt werden, besonders angenehm. Von vielen Probekatechesen junger Theologen her weiß ich, wie schwer dem akademisch Gebildeten die schlichte Sprache fällt ... Wir Überbeschäftigten nehmen uns nicht mehr die Zeit, auf Kinderantworten zu hören und sie in unsere Sprache einzubauen, ohne Wahrheiten zu trüben.“¹⁷

Willams Leben-Jesu-Bücher waren „keine Bestseller in dem Sinne, daß sie für kurz eine Begeisterungswelle auslösten“. Sie waren (und bleiben) jedoch „ein Zeugnis dafür, daß Willam in jene Tiefe ging, die die Verschiedenheit der Nationen zu überbrücken und die Wechselhaftigkeit der Zeit zu überdauern vermag“¹⁸. In seinem Nachruf auf den Andelsbucher Universalisten hat Stecher, damals bereits Bischof von Innsbruck, geschrieben:

Willam „ist mir zuerst in seinen Büchern begegnet. Er war einer der ersten, der mit den erfahrenen Augen des Volkskundlers die Heilige Schrift des Neuen Testaments betrachtet hat. Er ist durchs Heilige Land mit demselben Blick gewandert, mit dem er die Menschen, ihre Arbeit und Bräuche, ihre schmucken Häuser und Stuben und Vorsätze im Bregenzerwald angeschaut hat – und so ist ein neues Bild Jesu entstanden – lebendig, farbig, dem einfachen Menschen zugänglich und verständlich.“¹⁹

Da war also etwas ganz Eigentümliches, das gleichsam das „Erfolgsrezept“ Willams ausmachte: Er konnte verständlich schreiben, lebendig und trotzdem mit Tiefgang. Auch Besprechungen in Fachzeitschriften hatten grosso modo nichts auszu-

setzen und mahnten allenfalls Kürzungen oder ein Sachregister an, das später auch dazukam.

Dieses „Leben Jesu“ sei, hieß es etwa, ein „Volksbuch im edlen Sinne des Wortes ... lebenswahr ... der ‚Erdgeruch‘ wirkt manchmal etwas herb, aber belebend und erfrischend“²⁰; „ein modernes Leben-Jesu-Buch ... Der Verfasser hat aber nicht sein wissenschaftliches Material zusammengestellt wie in einem trockenen Lehrbuch oder Lexikon, sondern alle seine Errungenschaften wie kostbare Steinchen zu einem prachtvollen Mosaik zusammengetragen, zu einem wahrheitsgetreuen, lebensvollen, modernen Christusbild ... Wir wandeln gleichsam selbst mit Christus im Heiligen Land“²¹; „ein lebendiges Buch, dessen Autor es versteht, indem er auch profane zeitgenössische Literatur und unliterarische Quellen, die in den letzten Jahrzehnten sich erschlossen haben, benutzt, das Leben Jesu so bildhaft und anschaulich zu gestalten, daß die Person des Heilandes dem besinnlichen Leser wirklich zum Greifen nahe rückt“²²; oder: „Wir haben katholischerseits nichts Vergleichbares“²³; „fern von irgend welchen gelehrten Präntentionen“²⁴.

Daß eine Sigrid Undset Willams Leben-Jesu-Buch beachtete, kam natürlich nicht ganz von ungefähr. Willam war 1930 einer Einladung der 1925 zum Katholizismus konvertierten norwegischen Literaturnobelpreisträgerin des Jahres 1928 gefolgt und hatte am Olaf-Jubiläum teilgenommen. Ein Jahr später übersetzte er eine ihrer Erzählungen ins Deutsche. Undsets Besprechung verrät zusätzlich theologisches Gespür:

„Bei Willams Werk verhält es sich anders: während er, den Wanderungen Jesu nachgehend, die evangelischen Berichte von Szene zu Szene verfolgt, offenbart sich im Bilde die tiefe Menschlichkeit des Gottessohnes ohne jede Gesuchtheit immer deutlicher; der Leser fühlt, daß der Gottessohn, der Menschengestalt annahm, auch der einzige ganz vollkommene Mensch, der heldenhafteste Held gewesen ist, der je auf Erden gelebt hat.“²⁵

Was viele Rezensenten 1933 sofort sahen war, daß Willams Jesusbuch ein echtes Volksbuch war und sein wollte. Man tritt ihm deswegen nicht zu nahe, wenn man mit Walter Strolz darauf hinweist, daß seine Veröffentlichung kein wissenschaftliches Buch ist. Diesen Anspruch erhebt es auch nicht: „Es treibt die wissenschaftliche Forschung nicht voran“ und „steht *vor* den Toren der historisch-kritischen Bibelexegese“²⁶. Trotzdem nimmt „Das Leben Jesu im Volke und Lande Israel“ den Forschungsstand seiner Zeit auf: Jesus erscheint konkret, plastisch, menschlich und nicht in eine theologische, nur Experten zugängliche Sprache gekleidet. Willam benennt den Zweck seines Buches im Vorwort:

„Stellt man daher das Leben Jesu, wie es die Evangelien überliefern, möglichst gegenständlich, sinnhaft-lebendig und allseitig in jenen geschichtlichen, landschaftlichen und volksmäßigen Hintergrund hinein, den die Evangelien im allgemeinen nicht ausmalen, sondern als gegenwärtig und bekannt voraussetzen und höchstens andeuten, so werden die Beziehungen zu unserer notvollen Zeit von selbst offenbar, und es bahnt sich ein neues Verhältnis zu Jesus Christus selbst an. Diesem Ziele möchte das Buch dienen.“²⁷

Eine persönliche Beziehung zu Jesus dem Christus

Ein lebendiges Verhältnis zu Jesus dem Christus zu finden – das war die Notwendigkeit der damaligen Zeit, und sie ist es heute nicht minder. Deswegen ist Willam die Lebensgeschichte Jesu auch ganz einfach chronologisch durchgegangen: von der Geburt bis zur Himmelfahrt. Eingeschrieben sind diesen Beschreibungen immer wieder kürzere Exkurse, die zum besseren Verständnis der dann folgenden Schilderungen dienen. Diese „Überblicke“ bringen eine Fülle von historischen, geographischen, topologischen, klimatischen, landschaftlichen, archäologischen, politischen, kulturellen, wirtschaftlichen, medizinischen, sozialen und religiösen Ausführungen. Vieles tritt dadurch dem Leser gleichsam reliefartig aus dem Text entgegen. Die gelungene Durchführung verbietet es, Willams „Leben Jesu“ nur aus historischen Gründen zur Hand zu nehmen. Denn man spürt unwillkürlich: Sie stiften Begegnung mit dem Herrn.

Art und Anlage von Willams „Leben Jesu“ lassen sich nicht verstehen ohne Beachtung des theologiegeschichtlichen Hintergrundes. Da wäre an etliche Reformbemühungen zu erinnern, die Wege heraus aus einer neuscholastisch geprägten, aber auch erstarrten Fachtheologie bahnten. Träger der Suchbewegungen waren weniger die Universitätstheologie oder die Orden, als vielmehr die „Basis“ (in der natürlich auch vereinzelt Professoren oder Ordenschristen stark engagiert waren): die Jugendbewegung, die Liturgische Bewegung, die im Quickborn und im Bund Neudeutschland eine bedeutsame Rolle spielte, oder die Bibelbewegung. Die Entwicklung einer Theologie kerygmatischen Typs durch Innsbrucker Jesuitentheologen in den 30er Jahren war ein (steckengebliebener) Versuch, einzelne Impulse dieser Bewegungen in die Theologie aufzunehmen.

Die theologische Entwicklung läßt sich auch nicht von der geistesgeschichtlichen abkoppeln²⁸. Viele schrieben in dieser Zeit ein „Leben Jesu“. Und es waren längst nicht nur Theologen wie Karl Adam, Romano Guardini, Marie-Joseph Lagrange oder Jules Lebreton. Zu nennen sind auch ein Daniel-Rops (Henri Petiot) oder François Mauriac mit seiner 1936 erschienenen, zunächst indexverdächtigen, dann jedoch vom Sekretär des „Hl. Offiziums“, Kardinal Donato Sbarretti, empfohlenen „Vie de Jésus“, die „dem zu berühmten *Leben Jesu* von Renan den Gnadenstoß versetzt“²⁹ habe. Die Literatur aus dem Glauben heraus zu erneuern war die Devise des „Renouveau catholique“ – vertreten durch so glanzvolle Namen wie Léon Bloy, Charles Peguy, Paul Claudel, Georges Bernanos oder Julien Green, auf wissenschaftlicher Ebene fortgesetzt durch die theologische Avantgarde der Dominikaner und Jesuiten³⁰. Breite Bildungsschichten waren europaweit sozusagen auf den Geschmack gekommen und wollten Jesus nicht nur „in der Verdünnung neuscholastischer Theologie oder von Katechismen, sondern unmittelbar in der Heiligen Schrift“³¹ kennenlernen. Die verschiedenen „Leben-Jesu“ kamen auch der von der Jugendbewegung ausgegebenen Parole von der „Lebensgestaltung in Christus“ entgegen:

„Unangefochten von einem Gegensatz zwischen dem historischen Jesus und dem Christus des Glaubens nahm man in privater Schriftlesung oder in ‚Bibelkreisen‘ den Text des Evangeliums unmittelbar entgegen, suchte im Stil der Exerzitien des Ignatius v. Loyola die dort geschilderten Szenen, Situationen und Gestalten sich zu vergegenwärtigen und die ‚Anwendung‘ für das persönliche Leben zu finden.“³²

In diesem Umfeld ist Willams Jesusbuch anzusiedeln. Anders jedoch als bei popularisierenden Jesusbüchern legte er kein stilisiertes Leben Jesu vor, sondern stellte Jesus anhand der Evangelien zusammenhängend und chronologisch dar, verankert in seinem Volk und Land – wofür der akribische Sammler und Beobachter Tausende von Details und Belegen zusammengetragen hatte, lange bevor von „kontextueller Theologie“ die Rede war.

Die Sackgasse der Leben-Jesu-Forschung

Als Willam sein „Leben Jesu“ veröffentlichte, war das neuzeitliche Unternehmen einer kritischen Leben-Jesu-Forschung bereits Geschichte. Aus zweierlei Gründen galt sie als gescheitert: historisch, weil die neutestamentlichen Quellen weder ihrer Absicht noch ihrer Durchführung nach den Stoff für eine Biographie Jesu hergeben; theologisch, weil man der Historie das Unmögliche abverlangt hatte, heutigen Glauben zu begründen. Es war Albert Schweitzer, der „allen bis dahin geschriebenen Leben-Jesu den Grabgesang anstimmte“³³. Der 31jährige Straßburger Neutestamentler stellte 1906 nüchtern fest: „Es gibt nichts Negativeres als das Ergebnis der Leben-Jesu-Forschung.“³⁴ Die berühmt gewordene Schlußfolgerung des nachmaligen Urwald-Doktors von Lambarene (Gabun):

„Es ist der Leben-Jesu-Forschung merkwürdig ergangen. Sie zog aus, um den historischen Jesus zu finden, und meinte, sie könne ihn dann, wie er ist, als Lehrer und Heiland in unsere Zeit hineinstellen. Sie löste die Bande, mit denen er seit Jahrhunderten an den Felsen der Kirche gefesselt war, und freute sich, als wieder Leben und Bewegung in die Gestalt kam und sie den historischen Menschen Jesus auf sich zukommen sah. Aber er blieb nicht stehen, sondern ging an unserer Zeit vorüber und kehrte in die seinige zurück. Das eben befremdete und erschreckte die Theologie der letzten Jahrzehnte, daß sie ihn mit allem Deuteln und aller Gewalttat in unserer Zeit nicht festhalten konnte, sondern ihn ziehen lassen mußte. Er kehrte in die seinige zurück mit derselben Notwendigkeit, mit der das befreite Pendel sich in seine ursprüngliche Lage zurückbewegt.“³⁵

Das Pendel schlug bald in die entgegengesetzte Richtung aus: Weg vom Jesus der Geschichte, hin zum Christus des Glaubens! Einzig das „Kerygma“ wurde wichtig: der gepredigte Christus, nicht der predigende Jesus. Martin Kähler setzte dem „so genannten historischen Jesus“, der eine Erfindung der Wissenschaft sei, den „gepredigten Christus“ als den „geschichtlichen Christus der Bibel“³⁶ entgegen. Die Sackgasse, in welche die traditionelle Leben-Jesu-Forschung geraten war, läßt sich von zwei Seiten her auf den Punkt bringen:

„Auf der einen Seite sagte man: Wir können über die Wahrheit des Glaubens nicht Historiker befinden lassen. Historische Urteile sind relativ, wie alles Historische. Zufällige Geschichtswahrheiten können keinen absoluten Glauben begründen. Auf der anderen Seite sagte man: Gott hat es doch gefallen, sich in einem konkreten geschichtlichen Menschen zu offenbaren. Also brauchen wir das geschichtliche Wissen, um im Glauben gewiß zu sein.“³⁷

Im wesentlichen ist diese Position heute noch gültig, auch wenn man mittlerweile bei einer fünften Phase der Leben-Jesu-Forschung angelangt ist – in Exegetenkreisen geläufig unter „Third quest“ for the historical Jesus“³⁸.

Als Willam Theologie studierte, war das Anliegen einer persönlichen Beziehung zu Jesus dem Christus ohnehin keine Frage. Die Apologetik bzw. Fundamentaltheologie regelte die Problematik auf ihre Art: Das instruktionstheoretische Offenbarungsmodell ging davon aus, daß Offenbarung zu verstehen sei als eine göttliche, durch einen Propheten („legatus divinus“) erfolgte Belehrung. Der neuzeitliche Traktat „De revelatione“ hatte nachzuweisen, daß eine göttliche Offenbarung notwendig und möglich ist und entwickelte eine Kriteriologie, anhand derer ihr eventuelles Eintreffen überprüfbar wäre. Der Traktat „De Christo divino legato“ hatte zu zeigen, daß diese Offenbarung Gottes sich tatsächlich geschichtlich in Jesus von Nazaret ereignet hat. Man braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, daß Jesus „in der Verdünnung neuscholastischer Theologie“ für den normalsterblichen Christen verlorenging. Fast schien es, es sei letztlich egal, ob Jesus überhaupt existiert hätte und wo, in welchem Land und wie. Willams „Leben Jesu“ reagiert auch auf diese Defizite, und der Erfolg zeigt, daß er damit ins Schwarze getroffen hatte. Jesus, der in der Leben-Jesu-Forschung verlorengegangen und allenfalls den Frommen nahegekommen war, war „wiedergefunden“.

Antijudaistische Tendenzen?

Eine, wie Walter Strolz feststellt, „bedenkliche Seite“³⁹ an Willams Leben-Jesu-Büchern kann man nicht verschweigen, obwohl sie ihm nur indirekt angelastet werden kann: Gerade weil er den etwas verwirrenden Forschungsstand seiner Zeit rezipierte, übernahm Willam unkritisch einen in der Theologie vorhandenen, unterschwelligen Antijudaismus, der sich auf die Frage der unwiderruflichen Erwählung Israels gegenüber der Kirche (Röm 9–11) fatal auswirkte.

Es gibt peinliche Textbelege dafür in Karl Adams Kleinschrift „Christus und der Geist des Abendlandes“ (1928). Fehlleistungen wie eine unsinnige „Arisierung“ Jesu finden sich auch in seinem vielfach aufgelegtem Hauptwerk „Jesus Christus“⁴⁰, das in der Diktion unverkennbar Berührungspunkte mit der nationalsozialistischen Weltanschauung zeigt, durch die sich Adam bleibend kompromittiert hat⁴¹. Konsens besteht heute weitgehend darüber, „daß Adams Äußerungen das Maß dessen überschritten, was zu dieser Zeit an Zustimmung dem neuen Staat gegenüber für ge-

boten erachtet werden konnte“⁴². Die Frage, ob der geschätzte Dogmatiker „mit seinen überzogenen theologischen Legitimationsversuchen des neuen Denkens verhindern wollte, daß der Nationalsozialismus die katholische Kirche ins Abseits stellen wollte“⁴³, ist allerdings noch nicht befriedigend beantwortet⁴⁴. Die Erforschung seines Einflusses auf Theologen bleibt ein Desiderat⁴⁵.

Ein zweiter – Willam geläufiger – Autor ist zu nennen, der nachhaltigen Einfluß auf den völkisch-nationalen Geist im Wilhelminischen Deutschland ausgeübt hatte: der gegen Juden wie Katholiken gleicherweise publizistisch mobil machende orthodoxe Wagnerianer Houston Stewart Chamberlain (1855–1927). Sein zweibändiges Opus „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ (1899) stand in vielen Regalen der bürgerlichen Bevölkerungsschicht und war Standardlektüre für Akademiker. In zweiter Ehe mit der Wagner-Tochter Eva verheiratet, erhielt der hofierte Autor der deutsch-nationalen Bayreuther Blätter – der auch von der Wiener Moderne, insbesondere vom jüdischen Satiriker und „Fackel“-Herausgeber Karl Kraus, umworben wurde – wegen seiner Kriegsaufsätze 1915 das Eiserne Kreuz und 1916 die deutsche Staatsbürgerschaft. Seit 1922 war er Ehrenbürger Bayreuths. Der subkutane Einfluß Chamberlains auf den Theologenjargon der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird weitgehend unterschätzt.

Stolz gibt sich zurecht verwundert darüber, daß auch Willams zweiter Band von 1961 (immerhin 15 Jahre nach Kriegsende) noch einer antijudaistischen Tradition verhaftet bleibt. Von der bleibenden Erwählung Israels sprach später erst das Zweite Vatikanische Konzil (NA 4). Diese „Bekehrung“ der Kirche hat Willam dann noch mitgemacht.

In der Spur des Konzils

Daß Gott Mensch geworden ist bzw. daß (fachtheologisch) der „Logos Fleisch angenommen“ hat, sagt sich so leicht dahin. Eine Ungeheuerlichkeit ist damit ausgesagt, und nach dieser Tatsache benennt sich das Christentum. Es führt sich – zualterererst – auf eine Person zurück, nicht auf ein Lehrgebäude oder auf Denksysteme: auf Jesus von Nazaret, der von manchen seiner Zeitgenossen als Messias bekannt wurde, von anderen nicht. Wenn oft gedankenlos von Jesus Christus gesprochen wird wie von einem Hans Müller, dann wird übersehen, daß darin schon ein Bekenntnis steckt: Christen bekennen Jesus als den Christus. Zu diesem Bekenntnis wollen Willams Leben-Jesu-Bücher verhelfen.

Jahrzehnte später sollte das Zweite Vatikanum in der „Dogmatischen Konstitution über die Offenbarung“ (DV 12) differenzierend einschränken:

„Da Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat, muß der Schrift-
erklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen, was die heiligen Schrift-
steller wirklich zu sagen beabsichtigen und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte.“

Um die Aussageabsicht der Hagiographen zu ermitteln, ist neben anderem auf die literarischen Gattungen zu achten.

Denn die Wahrheit wird je anders dargelegt und ausgedrückt, in Texten von in verschiedenem Sinn geschichtlicher, prophetischer oder dichterischer Art, oder in anderen Redegattungen.

Weiterhin hat der Erklärer nach dem Sinn zu forschen, wie ihn aus einer gegebenen Situation der Hagiograph den Bedingungen seiner Zeit und Kultur entsprechend – mit Hilfe der damals üblichen literarischen Gattungen – hat ausdrücken wollen und wirklich zum Ausdruck gebracht hat. Will man richtig verstehen, was der heilige Verfasser in seiner Schrift ausdrücken wollte, so muß man schließlich genau auf die vorgegebenen umweltbedingten Denk-, Sprach- und Erzählformen achten, die zur Zeit des Verfassers herrschten, wie auf die Formen, die damals im menschlichen Alltagsverkehr üblich waren.“

Genau dies berücksichtigt und führt „Das Leben Jesu im Lande und Volke Israel“ durch. Außerhalb Vorarlbergs ist Franz Michel Willam heute nahezu unbekannt. Um seine Person – im neuen „Lexikon für Theologie und Kirche“ durch einige Zeilen vor dem endgültigen Vergessen bewahrt⁴⁶ – geht es nicht. Willam hat Generationen von Interessierten einen Zugang zu Jesus geschaffen. Dieses Anliegen ist heute so gültig wie damals.

ANMERKUNGEN

¹ W. Klausnitzer, Jesus von Nazaret. Lehrer – Messias – Gottessohn (Regensburg 2001) 7.

² J. Kügler, Die Geburt Jesu aus dem Geist der Wissenschaft, in: *Orien* 61 (1997) 192–196, 192.

³ So der Titel des 1964 erstmals, kürzlich neu aufgelegten Klassikers, der für viele DDR-Bürger, die nicht nach Israel reisen konnten, zur literarischen Pilgerfahrt wurde: G. Kroll, Auf den Spuren Jesu (Dresden 12002).

⁴ Vgl. M. v. Galli, F. M. Willam. Dichter, Volksbildner, Katechet u. Forscher, in: *Der christliche Sonntag*, 14.6.1964, 190f.; A. R. Batlogg, Der Universalist aus Andelsbuch. Zum 20. Todestag von F. M. Willam (1894–1981), in: *Jahrbuch Franz-Michael-Felder-Archiv der Vorarlberger Landesbibliothek* 2000 (Graz 2001) 37–46.

⁵ J. Bernhart, Erinnerungen. 1881–1930, hg. v. M. Weitlauff (Weißhorn 1992) 882.

⁶ Am Büchertisch – Frühjahr 1950 (Freiburg 1950) 4–5, 4.

⁷ Ebd. ⁸ Ebd. ⁹ Ebd. ¹⁰ Ebd. 5. ¹¹ Ebd.

¹² In der Sekundärliteratur findet sich Widersprüchliches zum Erscheinungsjahr: Das Vorwort ist mit dem Fest Kreuzerhöhung (September) 1932 datiert, das Copyright nennt 1932. Auf dem bibliographisch relevanten Deckblatt steht: „1933 / Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung / Freiburg im Breisgau“.

¹³ F. M. Willam, *Das Leben Jesu im Lande u. Volke Israel*, Bd. 1 (Freiburg 1933) V.

¹⁴ Vgl. ders., *Das Leben Jesu im Land u. Volke Israel*, Bd. 2 (Freiburg 1961) 6.

¹⁵ Ders., *Damals als Jesus lebte* (Freiburg 1963).

¹⁶ Vgl. K. Willam, Franz Michel Willam u. seine Bücher vom Leben Jesu. Die Fassung als religiöses Kinderbuch u. deren Verwendung in der Schule (Dornbirn 1968).

¹⁷ Zit. nach ebd. 64.

¹⁸ M. K. Strolz, Franz Michel Willam, in: *Franz Michel Willam Bio-Bibliographie*, hg. v. Das Werk (Bregenz 1986) 8–78, 62.

¹⁹ R. Stecher, Nachruf für Prof. Dr. Willam, in: *Andelsbacher Pfarrblatt* Nr. 26 (April 1981).

²⁰ M. Meinertz, in: *ThRv* 32 (1933) 59–60.

²¹ K. Woditschka, in: *ThpQ* 86 (1933) 655–656, 655.

²² K. Pieper, in: *ThGl* 25 (1933) 367–369, 367f.

²³ P. Gaechter, in: *ZKTh* 57 (1933) 309.

²⁴ J. Stiglmayr, in: *ZAM* 8 (1933) 92–93, 92.

²⁵ S. Undset, Ein Leben Jesu, in: *Hochland* 30 (1932/33) 560–562, 562.

²⁶ W. Strolz, Das Werk des Franz Michel Willam. Versuch einer wissenschaftl. Würdigung in natürlicher Absicht, in: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte u. Gegenwart Vorarlbergs 33 (1981) 113–133, 119.

²⁷ Willam (A. 13) V.

²⁸ Vgl. A. R. Batlogg, Die Mysterien des Lebens Jesu bei Karl Rahner. Zugang zum Christusbegriff (Innsbruck 2001) 164–174.

²⁹ Zit. nach É. Fouilloux, Die katholische Kirche u. die Kultur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Die Geschichte des Christentums, Bd. 12, hg. v. J. –M. Mayeur (Freiburg 1992) 135–175, 165.

³⁰ Vgl. H. Küng, Er kämpfte Freiheit. Erinnerungen (München 2002) 147f., 176.

³¹ E. Iserloh, Innerkirchliche Bewegungen u. ihre Spiritualität, in: HKG, Bd. 7, 301–337, 309.

³² Ebd. 310.

³³ E. Gräßer, Die historisch-kritische Methode als Verstehenshilfe. Beispiel: Die Leben-Jesu-Forschung, in: Begegnung mit Jesus?, hg. v. A. Raffelt (Düsseldorf 1991) 29–41, 34.

³⁴ A. Schweitzer, Von Reimarus zu Wrede. Eine Geschichte der Leben-Jesu-Forschung (Tübingen 1906) 399; seit der zweiten Auflage (1913) unter dem Titel „Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“ bekannt.

³⁵ Schweitzer (A. 34) 620f.

³⁶ Zit. nach Gräßer (A. 33) 35.

³⁷ Ebd. 37.

³⁸ Vgl. den Überblick bei G. Theißen u. A. Merz, Der historische Jesus. Ein Lehrbuch (Göttingen 2¹⁹⁹⁷) 21–33.

³⁹ Strolz (A. 26) 120.

⁴⁰ Vgl. K. Adam, Jesus Christus (Augsburg 5¹⁹³⁹) 103, 108f., 116–118.

⁴¹ Vgl. ders., Deutsches Volkstum u. katholisches Christentum, in: ThQ 114 (1933) 40–63; ders., Jesus, der Christus, u. wir Deutsche, in: WiWi 10 (1943) 74–103, 90 u. 11 (1944) 10–23. Dieser Aufsatz fehlt in Adams Bibliographie in der Festschrift „Abhandlungen über Theologie und Kirche“, hg. v. M. Reding (Düsseldorf 1952).

⁴² H. Kreidler, Eine Theologie des Lebens. Grundzüge im theologischen Denken Karl Adams (Mainz 1988) 33.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Vgl. die Belege bei K. Schulte, Die menschliche Natur Jesu Christi in der Christologie Karl Adams u. seine Berührungspunkte mit dem Nationalsozialismus. Unveröffentl. Diplomarbeit der Westfälischen-Wilhelms-Universität (Münster 1988).

⁴⁵ Vgl. L. Scherzberg, Kirchenreform mit Hilfe des Nationalsozialismus. Der kontextuelle Theologe Karl Adam (Darmstadt 2001); dies., Katholische Dogmatik u. Nationalsozialismus, in: Die katholische Schuld? Katholizismus im Dritten Reich zwischen Arrangement u. Widerstand, hg. v. R. Bendel (Münster 2002) 152–167; G. Denzler, Wenn Gottesgelehrte völkisch denken. Vom christlichen Antijudaismus zum Antisemitismus – Drei Beispiele: Karl Adam, Michael Schmaus u. Anton Stonner, in: SZ, 21. / 22. 12. 1996, I–II.

⁴⁶ Vgl. LThK³, Bd. 10, 1203 (H. Fink).